

# Halle'sches Tageblatt.

Erstausgabe täglich Nachmittags  
Kassation der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
täglich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Inseratenspreis  
für die vierspaltige Corpu-  
le oder deren Raum 15 Pfg.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 11 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Einmündigster Jahrgang

Ämtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 306.

Donnerstag, den 30. Dezember.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Dienitz.

## Einladung zum Abonnement

auf das seit 1799 bestehende

## Halle'sche Tageblatt,

(Ämtliches Blatt der Stadt Halle und des Saalkreises)

für das erste Vierteljahr 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt bringt die wichtigsten Tagesangelegenheiten durch Telegramme. Ferner: Politische Nachrichten, Berichte der Reichstags- u. Landtagsitzungen, wichtige Nachrichten aus Stadt und Land, namentlich aus dem Kreise durch zahlreiche besondere Correspondenten, schnellig.

Das Feuilleton enthält ausgewählte gute Novellen, Vermischtes u. s. w. u. s. w.

Die stenographischen Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen erscheinen auch im neuen Vierteljahr.

Der Abonnementpreis beträgt in Halle für das Vierteljahr 2 Mark, durch die kaiserlichen Postanstalten bezogen für das Vierteljahr auch nur 2 Mark.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tageblatts.

### Das alte und das neue Jahr.

Am der Grenze zweier Jahre bedarf Jedermann des ersten Rückblicks auf die vergangenen Tage wie freudigen Ausblicks auf die zukünftige Zeit und auf den Weg, den er wandeln soll. Das Jahr 1880 hat in ihrem öffentlichen und sozialen Leben viele Hoffnungen erfüllt gelassen und manche schwere Sorgen veranlaßt. Der Fortschritt des politischen Lebens war Monate lang mit ihren Wölken umlagert. Es drohten Gefahren von außen in dem Innern des Reiches. Man begegnete dem Klein- und Miskmutz in vielen Sünden. Es mangelte das Vertrauen in die Sicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse und in die Festigkeit der politischen Verhältnisse. Die Aneignung der noch verbliebenen Lebensmittel lastete schwer auf Stadt und Land und die Sorge das tägliche Brod war vielen Haushaltungen näher gekommen als je. Auf dem politischen, volkswirtschaftlichen und sozialen Gebiete tobten leidenschaftliche Partekämpfe und niemand scheint eine befriedigende Lösung derselben herbeizuführen zu können. Da möchte manchen gerade werden bei dem Eintritt in ein neues Jahr; aber gerade in einer solchen Zeit gilt es, ohne Verzweiflung vorwärts zu blicken und sich Vertrauen und Geduld als sichere Begleiter durch das Dunkel der Zukunft auszumachen!

Das deutsche Volk ist vor einem Jahrzehnt durch eine glänzende Gunst des Kriegsglücks von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg geführt worden und rühmlicher, als man ahnen konnte, zur heilighelnten Neubegegnung des deutschen Reiches gelangt. Und die innere Einrichtung des politischen Neuen schien über Erwarten zu gelingen. Dynastien und Völker knüpften einen neuen schönen Bund, dem eine reiche

Mittigkeit beiseite war. Aber auch die glücklichsten Kriege pflegen mit wirtschaftlichen und moralischen Schädigungen verbunden zu sein und alle Schätze, die physisch und auf anderen Wegen als durch gerechte Arbeit und Entfaltung erworben werden, sind für Individuen und Völker eine Gefahr und Verhängnis. Wir Deutschen müssen demütig bekennen, daß wir der großen Verhängnis, die in dem sogenannten Milliardenkrieg lag, nicht gewachsen waren. Hoffahrt, Uebermuth und Verachtung haben weite Kreise des Volks verpestet. Die Kriege, welche alle übrigen Nationen ebenfalls heimlichste, hat in Deutschland schlimmer gewüthet und länger gedauert und ist innerlich immer noch nicht ganz überwunden, weil die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen auch nirgends so plötzlich und durchgreifend waren, als bei uns. Hierzu kommt, daß leicht erworbene Rechte und Freiheiten überall auch leichter gemißbraucht werden, als die damit verbundenen Pflichten zur Ausübung gelangen. Es bedarf einer großen Geduld und Arbeit von oben herab und von unten herauf, um das Volk für die ihm zugewiesenen Aufgaben reif und tüchtig zu machen. Der leibliche und sittliche Nothstand, in den die deutsche Nation gerathen ist, muß vor allem durch allseitige bessere Gesinnung und verständige Liebe gehoben werden. Die Pflege solcher besseren Gesinnung im öffentlichen Leben muß die Lösung und Vertrauen und Geduld unser Wahrpruch im neuen Jahre werden!

### Telegramme.

Berlin, 28. Dezember. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. Dezember 1865 und die Schiffahrtskonvention vom 14. Oktober 1867 werden in

Folge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der italienischen Seis bereits 1875 erfolgten Kündigung nochmals um 6 Monate hinausgeschoben worden ist, bis zum 30. Juni 1881 in Kraft bleiben.

Hamburg, 27. Dezember. Die Norddeutsche Bank hat ihren Gesamtantheil an dem Aktienkapital der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung durch Vermittelung der Kompagnie Glendörff verkauft. (S. Z.)

Bukarest, 28. Dezember. Der Ministerpräsident Brătianu erschien heute zum ersten Male nach dem Attentat wieder in der Deputirtenkammer. Der Präsident der Kammer, Rojetti, begrüßte den Ministerpräsidenten und erklärte unter allseitigem Beifall, die ganze Kammer danke Gott für die Errettung Brătianu's. Der Ministerpräsident dankte ihm und hob hervor, der gegen ihn gemachte Vorwurf sich werde ihm in der ihm vom Lande auferlegten Mission befähigen. (Lebhafte lang anhaltender Beifall.)

London, 28. Dezember. Die Times bringt eine Meldung aus Durban von gestern, worin die Nachrichten über die Niederlage des 94. Regiments als übertrieben bezeichnet werden; im Ganzen seien nur 30 Mann getödtet oder verwundet, die Uebrigen wären entkommen worden und hätten die Erlaubniß erhalten, sich nach Pretoria zu begeben.

Dublin, 28. Dezember. In einer gestern stattgehabten Versammlung der die Homeuler-Partei bildenden 37 irischen Parlamentsmitglieder wurden Parnell als Präsident und Justin McCarthy als Vizepräsident wiedergewählt. Die Versammlung beschloß ferner, daß die irischen Deputirten im Unterhause ihre Plätze auf der Bank der Opposition einzunehmen, der Annahme der Zwangsbill einen möglichen Widerstand entgegenzusetzen und zur Adresse ein

### Verlaufen.

Erzählung von Ludovika Desotel.

(Fortsetzung.)

„Wenn das nicht die heillosste Kofette ist, die mir vorgekommen.“ dachte Oberlin, „dann verzeihe ich mich nicht mehr auf Weiber.“ und doch zog es ihn unabweislich zu diesen braunen Augen nach. Er war angenehm überrascht, sich bei Tische an Eufriedens linker Seite zu finden, da nahm sich vor, dieses süße, seltsame Mädchenrathsel nicht eifrig zu studiren.

II.

Die Gäste des Norddeutschen Hauses hatten sich entfernt, Wolf und Johann Friedrich Oberlin, der bei seinem Freunde logirte, saßen in dem Zimmer des Referendar's der Cigarre und blickten den blauen Ringeln nach, die langsam vor ihren Augen zerrannen.

„Also, begann Wolf endlich und lehnte sich befallig an dem mit grünem Damast überzogenen Sopha zurück, ich ist dreißigjährige Jahre alt, die einzige Tochter des Rathsraths Herrn, der eine Schwester meines Vaters zur sein hat.“

„Nieber Wolf, von wem spricht du eigentlich?“ unterbrach ihn Oberlin.

„Nun, von meiner Cousine Eufriede!“

„Ich habe dich ja noch gar nicht nach ihr gefragt.“

„Dann hast du es thuen wollen, ich lenne das, alle Männer sind in die kleine vernarrt und keiner weiß warum.“

„Ich kann nicht leugnen, daß Fräulein Herr eine sehr angenehmen Eindruck auf mich gemacht hat, als sonst die meisten jungen Mädchen, aber das nennt man doch noch nicht vernarrt sein, und wenn das vorkommt, so ist es mir be-  
gründet.“

„Ich weiß, was du sagen willst,“ fuhr der Referendar auf, „du hältst sie für tollt, und doch schwöre ich dir, es ist nicht ein Tropfen davon in ihr; es ist alles Natur, sie kann nicht anders, als ästhetisch blicken, als besitzend lächeln, sie weiß nicht einmal, daß sie es thut.“

„Da die Dame deine Cousine ist, muß ich dir glauben, aber du scheinst selbst nicht weit von der Narrheit zu sein, die du unserem ganzen Geschlecht schuld giebst.“

„Du irrst,“ erwiderte er, „wir sind wie Bruder und Schwester aufgewachsen, und wenn ihr Zauber auch über mich mächtig werden wollte, dann half ich mir durch einen tüchtigen Janz mit ihr. So sind wir gute Freunde geblieben, denn mehr hätte ich ihr nicht werden können, darauf ferne ich sie, sie träumt ein ganz anderes Ideal, und dann giebt es nichts Angewandteres als Familienvertraten.“

„Wir sind in dem Wesen der jungen Dame einige ganz eigenthümliche Widersprüche aufgefallen,“ nahm Oberlin das Wort.

„Einige,“ lachte Wolf, „das ganze Ding ist ja aus Widersprüchen zusammengesetzt, und so paradox das klingen mag, darin liegt ihr Zauber. Meine arme kleine Cousine ist das Weib, wie es im Buche steht, mit allen Fehlern, sie ist geschwätzig, neugierig, eigenwillig, launenhaft, aber sie hat auch alle Tugenden des Weibes, Anmuth, Fleiß, Pünktlichkeit, Gemüth, Treue und einen reichen, wenn auch etwas phantastischen Geist. Wie habe ich das Ewig-Weibliche so zur Anschauung kommen sehen, wie in Eufriede.“

„Du lachst recht haben,“ meinte Johann Friedrich sunen, „dann wird auf die Dauer aber nur ein Mann sie fesseln können, der in demselben Grade Mann ist wie sie Weib.“

Wolf nickte. „Daß es recht wenig Männer aus einem Guß giebt, das sehe ich immer daran, wenn wieder einer vergebens um Eufriede geworben, obgleich sie es nie zu einem Rohen kommen läßt und ihre Liebhaber damit enden, ihre Freunde zu werden. Seltsam, schon in Frankreich dachte ich manchmal, du wärest der rechte Mann für Eufriede.“

„Der Gedanke an Heirathen liegt mir recht fern,“ lehnte Oberlin ab, „die Neigung der Verhältnisse meines Vaterlandes wirkt auch auf die meinigen; ich bin noch gar nicht entzückend, wo ich mich dereinst niederlasse, jetzt möchte ich am liebsten eine Waise an einem großen Krankenhanse in Berlin oder einer anderen deutschen Stadt arbeiten. Ich habe indessen nichts dagegen, meinen Besuch

bei meinem Onkel zu machen, denn daß mich deine Cousine interessiert, leugne ich nicht.“

„Du wärest auch der erste, dem sie ganz gleichgültig wäre, ich glaube, man muß sie entweder hassen oder lieben.“

„Was thust du denn?“

„Ich, ich bin ihr Vetter, das ist etwas ganz anderes, wie ich dir schon einmal sagte.“

Doktor Oberlin machte wirklich mit seinem Freunde einen Besuch bei dem Justizrath Herrn, und da dieser ein ebenso gefelliges Haus führte wie sein Schwager, so traf der junge Eufriede häufig mit Eufriede zusammen. Er hatte daher auch Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie richtig Wolf seine Cousine beurtheilt hatte. Hatte er seine reiche Weib, ihr für eine Frau letztes Wissen bewundert, so entzückte sie ihn morgen durch die Geschicklichkeit, mit der sie sich irgend einer wirtschaftlichen Thätigkeit unterzog. Der junge Mann fühlte, wie eine heftige Leidenschaft für das reizende Mädchen sich mehr und mehr seiner bemächtigte, und er hätte schon jetzt um Eufriedens Hand angehalten, hätte sie ihm nicht selbst immer das süße Bild, welches er von ihr im Herzen trug, durch ihre seltsame Launenhaftigkeit getrübt und wäre er ihrer Gegenliebe sicher gewesen. Er war nicht eitel als andere Menschen auch, aber er hatte es so oft gehört, ein Frauenherz sei für einen Mann, der es erntet meine, nicht schwer zu erobern.

In Eufriedens Charakter lag eigentlich etwas Hin- gebendes, Lieberverlangendes, er hatte an ein kurzes, mißge- loses Werben gewohnt und sah sich bitter enttäuscht. Die Ungleichheiten in ihrem Wesen förteten ihn zwar, aber er tröstete sich damit, daß die Liebe sie eben würde, kamen sie doch Leuten gegenüber, die sie wirklich liebte und vereh- rerte, wie ihren Eltern, ihren Verwandten, ja fast allen älteren Leuten, sehr wenig zum Vorschein. Aber die Liebe, die konnte er beim besten Willen noch immer nicht ent- decken. Im Gegentheil, sie war ihm gegenüber oft von einem Trost, einer Heftigkeit, die zuweilen in wirkliche Un- liebenswürdigkeit übergingen, und seine Liebe mußte eine sehr tiefe sein, wenn er trotz alledem sich nicht abschrecken ließ. Freilich setzte er ihrem kindlichen Trotz einen un-

Amendement zu beantragen hätten, worin die Königin um Ansbirung der Emmissionen während der Beratungen über die Landbill ersucht wird.

Der Prozeß gegen Farnell und die übrigen Führer der Landbill hat heute begonnen. Den Verhandlungen wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei.

**Rom, 27. Dezember.** Der „Diritto“ bestätigt in einer Depesche aus Athen, daß der Kriegs-Enthusiasmus der Griechen ein sehr harter ist; der König Georg soll den Entschluß gefaßt haben, persönlich den Oberbefehl über das Heer zu übernehmen. (V. L.)

**Konstantinopel, 28. Dezember.** Die Vorkämpfer der Mächte haben gestern der Porte mündlich den Vorschlag betreffs Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichts gemacht und zur Annahme empfohlen. Der Vorschlag sollte gestern Abend dem Ministerrathe unterbreitet werden. Bei den von dem Premierminister Said Pascha den Vorkämpfern gegenüber gegen den Vorschlag erhobenen Einwendungen gilt die Ablehnung desselben indes für wahrscheinlich.

### Vollständiges Tagesbild.

(Siehe aus vorstehende Telegramme.)

**Berlin, 28. Dezember.** Se. Majestät der Kaiser hat den Legations-Rath Grafen zu Rangau zum wirklichen Legations-Rath und vortragenden Rath im auswärtigen Amte ernannt.

Offiziell wird geschrieben: Katholische Blätter legen Gewicht darauf, daß der König diesmal die Immediat-vorstellung der rheinischen Katholiken durch das Staatsministerium, nicht durch den Kultusminister, habe beantwortet lassen, und finden hierin eine besondere Beachtung, indem die Modalität bisher nicht besetzt worden sei. Demgegenüber ist zu bemerken, daß vielmehr bald der Kultusminister, bald das Staatsministerium kirchenpolitische Eingaben an den König zur Beantwortung erhalten haben. So sind von den Vorstellungen der Bischöfe einige vom Kultusminister, andere vom Staatsministerium beantwortet worden. Es sei u. A. erwähnt, daß die letzte Immediat-eingabe der Bischöfe vom 2. April 1875 am 9. April desselben Jahres durch das Staatsministerium zurückgewiesen worden ist.

Kaum ist es bekannt geworden, daß der Entwurf über die Reichsstempel-Abgaben die von allen Seiten verworfene Nutzungsteuer enthält, so haben bereits verschiedene Handelskammern und kaufmännische Korporationen beschlossen, sich in Petitionen dagegen an den Bundesrath und Reichstag zu wenden. Was die Vorksteuer betrifft, so hört die Wagn. Ztg., daß der Abg. v. Wedell-Walchow seinen in der Kommission des Reichstags eingebrachten, jedoch dort nicht mehr zur Verhandlung gelangten Antrag auf doppelte Erhöhung der Steuerstufe für Schlussettel, Schlusnoten u. c. auch in der nächsten Session wiederum vorlegen wird.

Der Ersatz der großen Panzerschiffe durch kleinere Fahrzeuge von großer Fahrgeschwindigkeit und stärkerer Geschwindigkeit wird nach neueren Mittheilungen zuerst von der deutschen Marine einem praktischen Versuch unterzogen werden.

Die Einstellung von Mannschaften der 1. Klasse der Ersatzreserve zum Zweck ihrer militärischen Ausbildung ist für 1881—82 zu 29,953 Mann bestimmt worden. Diefelbe erfolgt der Regel nach mit dem dritten Bestellungsjahre, also für die Mannschaften im 22. Lebensjahre und gilt deren Dienstverpflichtung bis zum 27. resp. 32. Lebensjahre. Der deutschen Wehrpflicht wachsen demzufolge durch die Maßregel der Ausdehnung einer aktiven militärischen Ausbildung auch auf die vorerwähnte Ersatzreserveklasse bei Einhaltung des gleichen Einstellungsverhältnisses für die fünf Altersklassen von 23. bis zum vollendeten 27. Lebensjahre rund 150,000, und nach Abzug des ersparungsmäßigen Ausfalls an Verstorbenen, Ausgewanderten, Unabkömmlichen u. c. noch immer 140,000—145,000 Mann in den fünf Altersklassen von 27. bis 32. Lebensjahre, auf welche bei Erfordern die Einberufung ebenfalls ausgedehnt werden kann, ferner aber noch 120,000 bis 125,000 Mann oder im Total 260,000—270,000 Mann zu. Die Kriegseinstellung dieser Mannschaften soll nach der darüber veröffentlichten Bestimmung zunächst bei den Ersatzbataillonen stattfinden, aus denen jedoch die Formation der vierten resp. fünften Selbstständigen Heranzuziehungen wird, welche die einen wie die anderen unter Mitberziehung der über den Etat vorgebildeten Reservemannschaften des lebenden Heeres formirt werden können und die für späterhin mit Ablauf der zehnjährigen Vorbildungsperiode einen Zuwachs der Kriegsstärke der deutschen Armee von zweimal 161 Bataillonen oder 322 Bataillonen ausweisen werden.

**Uns Gesh-Bohringen, 26. Dezember.** Das Ministerium hat dieser Tage sämtliche Bürgermeister des Landes aufgefordert, bis zum 1. Januar eingehende Nachweisungen über die in ihren Gemeinden vorhandenen Pompierskorps, deren Organisation und Mitgliedszahl, ferner über die vorhandenen Löschvorrichtungen einzusenden. Auf Grund des dadurch gewonnenen Materials soll dann eine einheitliche Neuorganisation des gesamten Feuerlöschwesens in Angriff genommen werden. Den letzten Anstoß hierzu gab der bekannte Konflikt, den das Straßburger Pompierskorps vor kurzem provozierte. Dort, wie in den meisten Städten des Landes gilt die vollständig militärisch organisirte und größtentheils aus ehemaligen französischen Soldaten zusammengesetzte Feuerwehr als Präparat der französischen Armee. In Folge dessen sind die Pompiere bei ihren öffentlichen Aufzügen vielfach der Gegenstand von Demonstrationen, über deren Deutlichkeit kein Zweifel herrschen kann. Daß diesem Treiben endlich ein Ende gemacht werden muß, liegt auf der Hand. Außerdem sollen sämtliche Landgemeinden zur Beschaffung von Feuerlöschmaterial verpflichtet werden. In einer großen Anzahl selbst von größeren Orten fehlt alles und jegliches Feuerlöschmaterial. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß bei Ausbruch einer Feuersbrunst der Bürgermeister sich damit begnügt, als Zeichen seiner Unthätigkeit die schwarz-weiß-rote Dienstfahne anzuhängen und gleich der übrigen Bevölkerung rühmend dem Brande zuzusehen. Daß auch hier Abhilfe dringend geboten ist, bedarf wohl keines weiteren Wortes. (W. Z.)

**Literarisches.**  
**Gberhardt's „Berliner Wodenspiele.“** Einladung zum Abonnement. Vier Ausgaben. „1. Markt-Ausgabe.“ Jährlich: 24 Arbeitsnummern, 12 Schnittmusterbogen. Preis vierteljährlich nur 1 M. „2. Markt-Ausgabe.“ Jährlich: 24 Arbeitsnummern, 24 kolorirte Wodenspiele, 12 Schnittmusterbogen, 12 fertig zugeschnittene Papiermuster, 24 Unterhaltungsnummern.  
**„Den!“** „1. Markt-Ausgabe.“ Jährlich: 24 Arbeitsnummern, 12 Schnittmusterbogen, 12 kolorirte Wodenspiele. Preis vierteljährlich nur 1 M. 50 s.  
Pracht-Ausgabe auf feinstem Papier gedruckt. Jährlich: 24 Arbeitsnummern, 24 Unterhaltungsnummern, 72 kolorirte Wodenspiele, darunter 12 in Querformat mit 6 Figuren, 4 kolorirte Handarbeitsmuster, 24 Schnittmusterbogen, 24 fertig zugeschnittene Papiermuster. Preis vierteljährlich 6 M.

„Ich fürchte, wir sind schon recht weit auseinander gerathen.“ seufzte Oberlin, während Wolf abermals den Kopf schüttelte.  
III.  
Aus einem Hütchen kam ein Feuer werden, namentlich in Liebesfachen. Oberlin hatte ursprünglich nur einen Funken von Argwohn gegen den Freund gefaßt, es wurde die helle Flamme der Eifersucht daraus, und Etsriede that nicht das Geringste dazu, sie zu dämpfen. Wollte sie die Grenzen ihrer Macht erproben, oder liebte sie Oberlin wirklich nicht? Keines von beiden, sie trübte sich nur gegen die Liebe überhaupt, nicht gegen die Liebe zu ihm in besonderen. Sie hatte ein weiches, menschenfreundliches Herz, aber sie mußte auch, daß in diesem Herzen eine tiefe, gewaltige Leidenschaft schlummerte. Was sie an Freundlichkeit und Zuneigung ausgab, war nur kleine Münze; den Schatz, den sie im Verborgenen hütete, wollte sie nicht ohne Kampf hergeben. Kam die Liebe über sie, dann war's für immer, mochte sie ihr Leid oder Lust bringen, sollte sie dieselbe ohne weiteres dem stolzen Manne hinwerfen, der sie zu fordern schien, wie etwas ihm Gehörendes? Es gab Stunden, da sie sich genügt fühlte, ihm sein Werden leicht zu machen, aber dann rief ein häßliches Wort, ein harter, strenger Blick aus neuem allen ihren Trost nach. Ja, Oberlin war unweil hart und häßlich gegen das Mädchen, das es so unaufrichtig liebte, um nicht schwach zu erscheinen, und vor seiner Strenge schüchelte sie erschrocken in Wolfs Schutze.  
Dieser sah das Gebahren des Freundes mit Unwillen, und wurde in seinem Betragen gegen Etsriede unwillkürlich rückwärts, ja ärtlich, wodurch Oberlins Eifersucht neue Nahrung gewann.  
Etsriede's Eltern nahmen weder für noch gegen den Doktor Partei; ihnen lag gar nichts an einer baldigen Heirat ihres einzigen Kindes. Mit dem Egoismus der Liebe hätten sie dasselbe gern immer für sich behalten und gar nicht mit jungen Männern zusammengebracht. Aber andererseits glänzten sie doch gar zu gern mit dem Geiste und der Schönheit der Tochter, auf die sie stolz waren, auch liebten sie beide die Gesellschaft zu sehr, um sich ganz

beugsamen Willen entgegen, und es schien fast, als kämpften zwei feindliche Gewalten erbittert um einen endlichen Sieg. Oberlin war ein ganzer Mann, jeder Kampf reizte ihn, und er fing an, die Eroberung dieses wunderlichen Mädchenzerns als eine Ehrensache zu betrachten.

Um einen Vorwand zu längerem Aufenthalt in der Residenz zu haben, hatte er wirklich eine ganz unbedeutende Anstellung in einem Krankenhaus übernommen; als wohnhabender Mann brauchte er ja nicht auf bedeutende Einnahmen zu sehen.

Wolf sah dem eigenthümlichen Verhältnisse zwischen dem Freunde und der Cousine topfschüttelnd zu. „Etsriede's nicht zu weit,“ warnte er jenen, „ich kenne Friedchen, du verschenkst sie dir gar.“

„Sie verheuchelt mich,“ entgegnete Oberlin unruhig, „hat sie nicht für jeden Kassen einen freundlichen Blick und mich sieht sie an wie ein Gewitterhimmel.“

„Sie zeichnet dich also aus vor den andern.“

„Ich danke für solche Auszeichnung.“

„Aber Mensch, siehst du denn nicht ein, daß sie die anderen nur so freundlich behandelt, weil sie gar keine Gefahr von ihnen fürchtet, in der aber ehrt sie den Sieger über das spröde und doch so weiche Herz, und darum lehnt sie sich erst noch ein bisschen auf.“

„Es ist erstaunlich, welche eingehenden Studien du über das Herz deiner Cousine gemacht hast.“

Wolf achtete nicht auf die laise Bitterkeit im Ton des Freundes und entgegnete lachend: „Nun, was einem von Kind auf lieb ist, das lernt man auch mit der Zeit genau kennen.“ „Lieb, so, so, früher sprachst du anders.“

Jetzt wurde der arge Feind doch süßig. „Ich glaube gar, du willst eifersüchtig werden! Warum soll ich meine hübsche und interessanteste Cousine nicht lieb haben? Nur gegen das Verleiden habe ich mich verwahrt.“

„Eifersüchtigkeiten!“

„Alter Junge, mache keinen Unfuss; nimm dir das Kind vor, sage ihr die Wahrheit, und stehe ihr den Ring von dem Finger, sonst lauft ihr noch so lange um einander herum, bis ihr euch ganz von einander verlaufen habt.“

**Gerichtssaal.**  
— Das fortgesetzte unbedeuthige Zagen, um dadurch für sich und seine Angehörigen das erlegte Wirth im Hause halt zu verdrängen, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafenatz, vom 16. Oktober d. J., als gewöhnliche Jagdcontravention aus § 294 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

Ein Hauswirth, dessen Miethsfordernngen auf Antrag seines Gläubigers mit Beschlag belegt worden, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafenatz, vom 12. Oktober d. J., falls er einen der Miether durch Drohung nöthigt, die von seinem Gläubiger beschlagnahmte Miethsfordernung an ihn zu zahlen, wegen Erpressung aus § 253 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

**Todesfälle.**  
— Aus Vena kommt die Nachricht von dem daselbst am 24. d. erfolgten Tode des Defans der dortigen juristischen Fakultät, Professors Dr. Heinrich Uden. Der Verstorbene, 1810 zu Vena, als ein Sohn des berühmten Geschichtschreibers geboren, gehörte der „Nat.-Ztg.“ zufolge, der Universität seit 36 Jahren an und war ein sehr beliebter Lehrer. Er las über Strafrecht, Strafrecht, Kirchenrecht und deutsches Privatrecht. Im Jahre 1845 wurde er auch zum Ober-Appellationsgerichtsrath in Vena ernannt. Außer einer Uebersetzung von Romagnoli's „Genesi del diritto penale“, veröffentlichte er noch die Monographien „Ueber den Versuch des Verbrechens“ (1836) und „Ueber den Thatbestand des Verbrechens“ (1840); ein in den vierziger Jahren begonnenes Handbuch des deutschen und paritätischen Strafrechts ist unvollendet geblieben.

**Verminigtes.**  
Vena. Die „Z. Ztg.“ bringt unterm 24. d. Mts. die nachstehende interessante historische Reminiscenz: „Heutzutage ist der Name „Bismard“ in Jedes Munde, und man wird in unserer Stadt dergestalt Jemand finden, dem derselbe unbekannt wäre. Vor 300 Jahren freilich war das anders; zu jener Zeit gab es zwar auch schon „Bismarck“, aber ihr Name drang doch wohl nur selten über die Grenzen der Mark, ihrer Heimath, hinaus. Und doch hatte schon damals der Name „Bismard“ einen guten Klang in unserer Stadt, wenn auch den Umständen entsprechend nicht in den breiten Schichten der Bürgerchaft, sondern in dem engeren Kreise des Magistrats und der Rathsherren. Es hatte nämlich kurz vor Beginn des dreißigjährigen Krieges ein Herr „Valentin v. Bismard“ in Schönhausen in der Mark unserer Stadt ein Kapital von 1000 Thaler geerbt, welches der Rath im Jahre 1615 wieder zurückgabte. Auf welche Weise der Rath gerade zu dem Herrn von Bismard-Schönhausen gekommen, ob derselbe vielleicht früher als Student sich hier aufgehalten oder sonstwie dem Rath empfohlen war — das ist uns unbekannt, jedenfalls sind Schuldner und Gläubiger mit einander zufrieden gewesen, denn die Stadt ist jener Zeit ihren Verpflichtungen in der pünktlichsten Weise nachgekommen. Für uns ist es besonders von Interesse, daß der Name „Bismard“, der heute mit Recht so hochgeachtet ist, mit der Geschichte unserer Stadt in so enger Verbindung steht, und dürfte diese Mittheilung, davon sind wir überzeugt, unsern Lesern hochinteressant sein.“  
— Wieder einmal haben die alten Wetterbücher Recht gehabt, denn es heißt darin unter Andern: Geht der 12. Dezember milde und ohne stärkeren Schnee vorüber, so hält diese Wölbe meist noch etwa 16 Tage an. Es ist zu konstatiren, daß diese Regel sich bewahrheitet hat. Die Wetterbücher schreiben weiter: Tritt am 28. Dezember Frost und Schnee mit einiger Stärke ein, so dauert dieser Zustand

abzuschließen. Etsriede hatte bis jetzt wenig Lust zum Zeirathen gezeigt, wollte sie es aber doch thun, nun, dann mußte man sich ins Unvermeidliche fügen. Einen anderen als einen für sie passenden Gatten würde sie ja nicht wählen, aber als eine Art von persönlichen Feind betrachteten Herr und Frau Justizrath den zukünftigen Schwiegermutter doch. In dem Doktor saßen sie eigentlich keinen Demoverer um Etsriede's Hand; er machte ihr den Hof nicht und sie schien sich nichts aus ihm zu machen.

Despals schätzte ihn der Justizrath beinahe ebenso sehr wie seinen Neffen, der auch nie an einen Heirath mit seiner Tochter gedacht hatte, und die Justizrathin, die nach Frauenart etwas schärfer sah, konnte mit ihrer Meinung bei dem Gatten nicht durchdringen. Sie mußte die Dinge also gehen lassen.

Spielen schon in der großen Weltgeschichte keine Rolle, so fallen oft eine verhängnißvolle Rolle, so setzen sich die Bergengeschieden meist geradezu aus Kleinigkeiten zusammen. Durch welche unbedeutende Ereignisse finden sich zwei Herzen, und durch welche Nichtigkeiten werden sie oft getrennt. Da wird ein Wort, ein Blick misverstanden, es fehlt die Gelegenheit, das Mißverständniß aufzuklären, die Vermuthung wird tiefer und tiefer, bis der Bruch erfolgt, ohne daß man sich recht klar wird, warum.

Zwischen Johann Friedrich und Etsriede herrschte die tiefste Vermuthung; der arme Wolf, der so viel von einem Glücke dieser beiden ihm lieben Menschen geträumt, fand sich Schmerzen, daß der Wecher bis zum Rande voll war, daß es nur eines Tropfens noch bedurfte, um ihn überfließen zu machen. Die beiden konnten sich nicht zusammenfinden, und er verlor obenin den Freund.

Der Tropfen, den Wolf so fürchtete, ließ nicht lange auf sich warten. Sie sahen alle drei in dem Salon des Reich'schen Hauses, wo Johann Friedrich Etsriede zuerst gesehen. Die Gespinntrathin hatte ihre Mittagsgesunde nicht beendet, als das junge Mädchen zu einem Besuch gekommen war und nur die beiden Herren gefunden hatte. Oberlin hatte bei den Eltern seines Freundes gespeist und war durch das beglückliche Zusammensein mit diesem letzteren gestimmt als seit langer Zeit. Etsriede mit ihrem regen

stand gewöhnlich 3 bis 4 Wochen. Wenn dagegen in den zwölfstündigen (25. Dezember und folgende Tage) nur ein mäßiger und nicht aneinanderstoßender Frost eintritt und demselben ein milder November vorübergegangen ist, so kann man dies für das Zeichen eines milden und weichen, vielleicht sogar eines grünen Winters ansehen.

Eine hübsche Kojini-Anekdote erzählt Hironimus vom im „Pfeifer Lloyd“. Der König Louis Philippe hatte Kojini 1833 mit einer kostbaren Repetiruhr beschenkt. Sie war mit Brillanten besetzt, wunderschön anzusehen, und Kojini trug sie sechs Jahre lang fortwährend in der Westentasche. Im Jahre 1839 zeigte und erklärte er sie einmal in einem Café der Kräfte den Umstehenden, als ein Mann auf ihn jurat und ihm sagte, Kojini kenne seine eigene Uhr nicht, die er doch schon so lange bei sich trage. Der Fremde drückte an einer verborgenen Feder — und Kojini's Porträt kam zum Vorschein. Umgeben war es von einigen arabischen Ziffern. Kojini erblickte in der That zum ersten Male und zu seiner großen Ueberraschung seinen Bestandtheil seiner Uhr. Der Fremde war der Verehrer derselben. Selbstsam genug, wollte er sich weder durch Bitten noch durch Anreizen bewegen lassen, die Bedeutung der geheimnisvollen Ziffern zu erklären. Durch dieses Mysterium wurde die Uhr dem abergläubigen Kojini unheimlich und er trug sie niemals wieder.

(Aus der Schule.) Lehrer: Bevor es anfängt zu regnen, bedecken graue Wolken den Himmel, so daß es oft dunkel wird, fast immer geht einem starken Regen heftiger Wind voran! — Alfo — Schule — woran erkennst du, daß es bald regnen wird? — Schüler: Schule: Wenn die Drohnenflügel das Verdeck hoch machen.

Der Münchener Polizeibericht vom 24. v. M. bemerkt, indem er vor Taschendiebstahl warnen: Es ist nachgerade unergreiflich, daß die Damenwelt, trotz aller Erfassung, nicht abläßt, Geldbeutel und sonstige Vergehensgegenstände in den äußeren Mantelstaschen mitzuführen. Von den ca. 250 im laufenden Jahre in München zur Anzeige gekommenen Taschendiebstählen treffen an 75 Proce die Anwendung von Geldbeuteln und sonstigen Vergehensgegenständen aus den Mantelstaschen von Frauenpersonen.

Was für Stärkungsmittel nöthig waren, um die Abgehörten der letzten großen Nachtsitzung des Abgeordnetentages in Wien kampfkräftig zu erhalten, davon zeigt der statistische Ausweis, nach welchem am 11 Uhr 900 Flaschen Bier, 300 Portionen kalter Aufschnitt, 200 Caviar- und Schinkenmehl und sämtliche Frankfurter Würste und Brote verschwendet waren. Nach 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr kamen neue Rabungen von Bier, Brot und Schinken. Bei Schluß der Sitzung, gegen 4 Uhr Morgens, war auch der neu angewonnene Vorrath aufgezehrt und die verschlafenen Kellner antworteten auf Befragen nur noch mit halbblauer Stimme: „Es ist mehr da.“

(Wenig, aber mit Liebe.) Ein junger Mann bietet sich einem Schachspiel-Director an. Dir.: Was haben Sie bisher gespielt? — Er: Schach und Schach.

### Aus Halle und Umgegend.

Ein herzliches, sunniges Fest beging der hiesige Protektantenverein mit seiner Weihnachtsfeier am Dienstag Abend. Fröhliche Welfen erdrühten und schloffen die Feier. Der bewährte Vorsitzende Herr Stadtrat Hübnerhagen wies in einer warmempfindlichen, wohlwollenen Ansprache auf die Bedeutung des Festes hin und sprach zum Schluß den freundlichen Geben, welche nicht durch Selbsteigenschaft, sondern durch unmittelbare Theilnahme ihrer Wohlthätigkeit den armen Kindern eine Freude erwiesen hatten, seinen tiefgefühltesten Dank aus. Durch die Wohlthätigkeit unserer Bürgergesellschaft war es möglich geworden, 18 Kinder mit überreichen Gaben zu erfreuen. Zum Schluß wurde den Kindern noch ein Essen mit einer kleinen Wovle bereitet. Der tiefregliche Charakter dieser Feier wird den Kindern auch für ihre weitere Lebensbahn eine ernste Mahnung bleiben.

Die Kommission zur Vorbereitung der Bürgermeistervahl wird nach längerer Unterbrechung am

Interesse an allem Guten und Schönen wußte selbst störende Unterhaltungen in Fluß zu bringen, wievielmehr angenehme noch unterhaltender zu machen. Das Gespräch war wieder auf den Tisch gerathen, und die Herren meckten sie mit ihrer sogenannten Antipathie gegen denselben.

Als Schulmädchen schon konnte sie außer sich geraten, wenn man um die verlorenen Perlen des deutschen Reiches fragte, und jedem Bilde des Ministers von Straßburg dröhte sie den Hintern, sie die Schwärmerin für göttliche Bauplan,“ erzählte Wolf.

„Ich that noch mehr,“ fiel Elfriede ein, „ich hatte mit selbst das Gelübde abgelegt, nie freiwillig einen Fuß in den Fluß zu setzen.“

Ueberrascht sah Oberlin auf. „Ich hätte es nicht ertragen,“ fuhr sie plötzlich auf und ihre Augen flammten, „heutige Erde unter französischer Herrschaft zu sehen! Wie es mich anwanderte, dieses weibliche Klagen um die Wunderthöne, die man doch so schmachlich verlassen konnte! Die Schwärmerin brante mir auf den Wangen, so oft ich das Wort Straßburg hörte, sie plärzten Klagelieder und sangen ihre eigene Schande.“

Sie hatte sich hoch aufgierdet, die eigenen Klagenflügel bebden, ein tiefes Roth legte sich über die zarten Wangen, während sie weiter sprach: „Gottlos, das ist vorbei, und jetzt hört mir der Name Straßburg wie Jubelgesang ins Ohr!“

Wie schön sie war! Lange Jahre hernach sah sie Oberlin in seinen Träumen immer mit den leuchtenden Augen, dem Goldschimmer des Haars und den glühenden Wangen; die Kinderhände, die seine Lippe seit jenem Abend nicht wieder berührt, hielten einen Zuchtweg mit tiefrothen Glöckern; sie wollte ihn an der Brust besessen, denn bei

30. d. M. eine Sitzung abhalten. Vielleicht erhalten wir noch im alten Jahre einen Abhluß dieser Angelegenheit, damit sofort am neuen Jahre mit der Wahl vorgegangen werden kann.

(Patentanmeldung.) Carl Rathke, Fleischer- gasse 25. Neuerungen an dem Rathke'schen Wasserleitungsapparat.

Heute Vormittag gegen 10 Uhr wurde bei dem Neubau in der unteren Leipzigerstraße ein Mauererkehler durch Herabfallen eines halben Mauersteins so schwer verletzt, daß derselbe nach der königl. Klinik geschafft werden mußte.

### Civilstand. Meldung vom 28. Dezember.

Aufgeboren: Der Bahnarbeiter A. Ghrde und E. Leiter, Doroboffenstraße 1a. — Der Fabrikarbeiter C. Stubbach und E. verm. Apfel, Martinigasse 8/9. — Der Privatmann J. F. Sonnabend, Halle und J. A. E. Cilling, Erfurt.

Geboren: Dem Buchbindermeister D. Bürger ein S., gr. Steinstraße 14. — Dem Anwalt W. Kane ein S., IV. Vereinsstraße 2. — Dem Schuhmachermeister G. Wader ein S., Schillerhof 6. — Dem Handarbeiter J. von Deel eine T., Martinsgasse 12. — Dem Handarbeiter Kanglebeamten D. Wille eine T., Georgstraße 3. — Dem Buchbindermeister W. Schwarz ein S., Leipzigerstraße 20. — Dem Tischlermeister A. Jacob ein S., Georgstraße 4. — Dem Wajhinschloffer R. Döbel ein S., Kapellen- gasse 8. — Dem Bäckermeister F. Hädrich eine T., Lange- gasse 18. — Dem Modellstecher F. Arnold eine T., H. Sandberg 7. — Dem Feuermann E. W. Pant eine T., Deffauerstraße 5. — Eine unehel. T., Weesenerstraße 5.

Ge storben: Des Schloffer C. Schröder S. Arthur, 53 J. 7 M. 20 T., Herzfelder, Bernienstraße 4. — Dem Wagenrevisor F. Wajch S. Friedrich, 1 M. 4 T., Gelb- schütz, Pfännerhöhe 7a. — Der Strampfwirker Carl Göde, 68 J. 10 M. 6 T., Pfürgelenerstraße, H. Ulrichstraße 4. — Auguste Hachtmann, 53 J. 5 M. 1 T., Herzversetzung, Mühlberg 8. — Des Bahnarbeiter A. Andrae S. Carl, 4 M. 27 T., Abzeprung, H. Schloßgasse 9.

### Wetter-Bericht.

Datum.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Thermo- meter.	Wind- richt.	Wind- richt.	Wind- richt.	Wind- richt.
Tag.	Stunde.	Bar. Min.	Bar. Max.	Bar. Mitt.	Bar. Min.	Bar. Max.	Bar. Mitt.
28. Dec.	9 Pm.	332,5	+7,60	+9,5	3,30	329,30	82,1
29. Dec.	10 M.	332,6	+6,48	+8,1	3,33	329,27	94,6
29. Dec.	7 M.	332,4	+7,28	+9,1	3,33	329,07	88,6

Wasserstand der Saale am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha am 28. Decbr. Abends 5,36, am 29. Decbr. Morgens 5,16 Meter.

### Civilstand von Giebichenstein.

Meldung vom 27. Dezember. Aufgeboren: Der Eisenbeder F. W. J. Traber in Halle und M. A. Heßler, Gohlfenstraße 9. — Giechlichungen: Der Maurer J. J. Streicher und J. M. A. Schmidt, Advokatstraße 5. — Der Bahnarbeiter C. W. Meier und J. J. Wilsdorf, Wilsdorfstraße 6.

Geboren: Dem Handarbeiter A. Winterfeld ein S., Meißnerstraße 30. — Dem Bahnarbeiter F. A. C. Jette ein S., Gohlfenstraße 5b. — Dem Maurer F. A. C. Seidewitz eine T., Brunnstraße 33.

Ge storben: Die Wittve F. N. Osenius geb. Start, 52 J. 3 M. 27 T., Leber- und Unterleibscarcinom, Gartenstraße 1. — Des Handarbeiters F. C. Kohl T., 3 M. 22 T., Krämpfe, Angerstraße 1. — Des Fabrikarbeiters J. G. Heine T., 3 J. 10 M. 9 T., Gehirnentzündung, Brunn- straße 13. — Der Dachbeder J. C. F. Peter, 58 J. 6 M. 18 T., Sticlfluß, Trifflstraße 23. — Ein unehel. S., 8 T., Schwäche, Brunnstraße 21.

### Meldung vom 28. Dezember.

Giechlichungen: Der Maurer W. B. Koblmann in Halle und L. A. Weigner, Meißnerstraße 24. — Der Maurer J. C. Wilschel und Ch. W. Meyer, Meißnerstraße 36.

ihre Liebe zu Blumen trug sie fast immer einige frühe Blüten im Haar oder am Busen, als Wolf sie zufällig anstieß. Die Fräulein fielen zu Boden und waren nicht wieder zu finden, sie mußte sich andere pfücken, während ihr höher schloßendes Herz ihr sagte, wer sich so schnell und geschickt der zu Boden gefallenem bemächtigt hatte. Ja, Oberlin hatte sie aufgenommen und barg sie an seinem Herzen; im nächsten Augenblick freilich ärgerte er sich über die schülerhafte Sentimentalität, und seine Stimmung schlug vollends ganz um, als er sah, wie Wolf die Wangen seiner Consine mit den Worten freilegte: „Nicht so erschauern, Elfen, auch nicht um Straßburg!“ Was brauchte er sie Elfen und Frieden zu nennen und warum duldete sie seine albernsten Verhöhnungen, die nachgerade über das Maß des Verstandlichkeits-Erlaubten hinausgingen. Sie hatten noch einmal einen günstigen Moment gehabt, er war vorüber, die alte Wilschingsin machte sich wieder geltend; Wolf, der nicht ahnte, daß seine harmlosen Worte die Schuld davon trugen, sah es mit tiefer Trauer. Wenn nur die Mutter endlich ausgeschlossen und dem unerquicklichen Besessenen ein Ende gemacht hätte, denn Oberlin konnte nicht gehen, ohne sich der Frau des Hauses empfohlen, Elfriede nicht davon laufen, ohne die Tante begünstigt zu haben. Nun hätte Wolf sich freilich unter irgend einem Vorwande mit dem Freunde auf sein eigenes Zimmer begeben können, Elfriede sah oft genug allein im Saal der Tante, während diese schlief und der Onkel Sprech- stunde hatte, aber so verstümmelt und ärgert auch Oberlin mit der Zeit wurde, losreißen konnte er sich doch nicht von den lieben braunen Sternen, die jetzt freilich zornig funkelten. (Fortsetzung folgt.)

Ge storben: Des Wajhinschloffer W. G. H. C. Preuze S., 10 T., Krämpfe, Schulgasse 3. — Der Hand- arbeiter C. A. Schmidt, 37 J. 6 M. 20 T., Auszehrung, H. Breitenstraße 7.

### Aus dem Saalkreise.

In der letzten Sitzung des Saalkreis-Ähring. Dampf- leffel-Heidwits-Bereins ist der Mühlenselker und Amts- vorsteher Herr Ceterius in Döllnitz zum Vorstandsmit- glied gewählt worden.

20 Mark Gehalt aus dem Vergleich in Sachen R. / G. sind durch den Schiedsmann des 9. Bezirks, Herrn Rentier Gannilms, zur Armentafel gezahlt. Halle, den 27. Dezember 1880. Die Armen-Direction.

Zur Weihnachtsbescherung des Gartenshauses gingen ein bei Herrn Rentier Gannilms:

Dr. F. D. 2 M. S. 3 M. Fr. P. Sch. 2 M. Dr. A. W. 5 M. Dr. G. 2 M. Dir. Dr. Sch. 2 M. W. R. 3 M. A. 2. 3 M. C. G. 50 J. H. 1 M. C. W. 1 M. D. 3 M. R. 2 M. D. R. 2 M. W. J. 2 M. Rent. R. 4 M. Ung. 2 M. C. E. 2 M. Zusammen 38 M. 50 J.

Bei Herrn Buchhändler Friede: Verschiedene Kleidungsstücke von Ra. Ein Paket des- gleichen von Ung. 1 P. Fr. Käth. 3. 1 P. v. Fr. R. 1 P. Jd. W. 1 P. T. 1 P. Ung. 1 P. v. Seel. 1 P. Fr. 3. 1 P. Sch.

Carol. H. 1,50. Frau R. Th. 6,00. v. M. 1,50. M. P. 3,00. Cuf. R. 1,00. Ung. 1 M. Ung. 3 M. Zusammen 17 M.

Bei Herrn Professor Dr. Niehm: Professor J. 6 M. v. L. 3 M. E. R. 6 M. Ung. 5 M. Zusammen 20 M.

Bei Herrn Rentier J. Wolff: M. J. 3 M. D. M. 3 M. J. W. 3 M. J. 3 M. Zusammen 12 M. 1 Paket Sachen Fr. Erg. v. H. 1 Paket Fr. S. W. 1 Paket Ungenannt. 1 desgl. Ungenannt.

### Nach dem neuen Posttarif

beträgt das Porto für	Mark	Pf.
1) Postkarten	—	5
2) do. mit Rückantwort	—	10
3) Druckfachen bis 50 Gramm	—	10
über 50 bis 250 Gramm	—	10
250 = 500	—	20
500 Gramm bis 1 Kilogramm	—	30
4) Baarenproben bis 250 Gramm	—	10
5) Einschreibgebühr (Reformmandationsgebühr)	—	20
6) Postanweisungen bis 100 Mark	—	20
über 100 bis 200 Mark	—	30
200 = 400	—	40
7) Postvorschüsse bis 150 Mark, für jede Mark	—	2
mindestens aber	—	10
8) Postaufträge (Postmandate) bis 600 Mark	—	30
9) Local- und Local-Landbriefe, frankirt	—	5
unfrankirt	—	10
10) Befestigung der Postanweisungen:		
a. im Postort. Postanweisung	—	5
Wertschreiben	—	5
gewöhnliche Pakete bis 5 Kilo	—	10
darüber	—	15
b. aufs Land. Brief mit Werth, Pakete Postanweisungen	—	10
11) Giebelstellung (Expres), gewöhnliche und ein- geschriebene Briefe im Ort	—	25
aufs Land a. Kilometer	—	15
12) Behändigungs-Gehalte von Beförderern	—	10
von Privatordnen	—	20
13) Jährl. Zeitungs-Bestellgelde bei wöchentlich 1 maligem Erscheinen	—	60
2-3	—	1
4-6	—	1
täglich 2 maligem	—	2
Bestellung für amtliche Verordnungsblätter	—	65

### Loose der II. Sächsl. Thür. Pferde-Lotterie für 3 A. Expedition dieses Blattes. Sitzung 28. Mai 1881.

Personen-Posten.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.
von: Halle	6	...	3	...	...
in: Salzünde	...	748	...	448	...
von: Halle	...	...	3	...	...
in: Leuchsfeld	...	...	...	488	...
von: -	...	...	...	...	58
in: Schafstädt	...	...	...	...	56
von: Salzünde	...	518	...	...	548
in: Halle	...	10	...	...	780
von: Schafstädt	...	488	...	...	...
in: Leuchsfeld	...	518	...	...	...
von: -	...	528	...	...	...
in: Halle	...	780	...	...	...

Fahrplan der Omnibuslinie Halle-Giebichenstein-Trotha	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.
von Halle nach:						
Giebichenstein	...	...	2	3	6	7 8
Giebichenstein u. Trotha	9	11	...	4	5	9 10
nach: Halle	...	...	3	4	7	8 9
von Trotha nach:						
Giebichenstein u. Halle	7	10	1	2	5	6

Nach Giebichenstein à Person 20 Pfennige. Nach Trotha (Gasthaus zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Volksbibliothek auf dem Rathhause geöffnet Sonntags von 11-12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7-8 Uhr.

